

Rezensionen

Silvio Bär u. a. (Hrsg.), *Carmina Anacreontea. Griech./dt.*, Stuttgart, Reclam, 2020, 164 Seiten, EUR 6,80, ISBN 978-3-15- 019668-7.

von Daniel Beaujean

Carl Friedrich von Weizsäcker-Gymnasium

Ratingen

d.beaujean@cfvw-gymnasium.info

Das Übersetzungsteam Silvio BÄR, Manuel BAUMBACH, Nicola DÜMMLER, Horst SITTA und Fabian ZOGG gibt mit seiner bei Reclam erschienenen Textausgabe der *Carmina Anacreontea* „die erste deutsche Gesamtübersetzung“ (159) seit 1873.

Ihre Übersetzung ergänzen die Herausgeber*innen um Anmerkungen zu textkritischen Entscheidungen, mit Kommentaren zu jedem Gedicht, mit einem Verzeichnis der vorkommenden Eigennamen und neben den Literaturhinweisen mit einem Nachwort.

Vorweg soll gesagt sein, dass die Ausgabe insgesamt sehr positiv auffällt, was ihren Inhalt angeht; das Büchlein selbst jedoch ist so, wie es in meinen Händen war, mit Blick auf den Textdruck (die Druckerschwärze verläuft) im Vergleich mit anderen Reclam-Ausgaben qualitativ schlechter ausgefallen.

Mit Blick auf die Übersetzung gelingt den Herausgeber*innen im Großen und Ganzen eine gute metrische Wiedergabe, der man anmerkt, dass sie sich jederzeit um die Schwierigkeiten des Übersetzens allgemein bewusst sind, wie sie es bisweilen in ihrem Kommentar zum Text selbst formulieren (vgl. 122-123). Die Erläuterungen zu den selbst gesteckten Rahmenbedingungen ihrer Übersetzung (vgl. 160-162) zeigen dies ohnehin.

Dabei werden Eigenheiten der griechischen Sprache, wie beispielsweise des Verbalaspekts (z. B. CA 13 konatives ἔπειθ’ „er riet“, 21) geschickt übersetzt. Weniges typisch Griechische wie einige Polyptota gehen durch die Übersetzung verloren. Nur selten stört die Wortwahl im Deutschen (z. B. CA 2 μεθύων „rauschbegeistert“, 7). Diese kleineren sprachlichen Mängel mögen oft der Entscheidung der Autor*innen, eine metrische Übersetzung anzufertigen, geschuldet sein. Diese hingegen ist gelungen.

Bei der Gestaltung des griechischen Textes

orientieren sich die Autor*innen an den Editionen von Brioso SÁNCHEZ (1981) und Martin L. WEST (²1993). Sie weichen aber an einigen Stellen zu Gunsten der Pariser Handschrift aus dem 10. Jahrhundert ab. Dabei entsteht ein gut lesbarer griechischer Text, der bisweilen anders angeordnet bzw. getrennt wurde; diese Entscheidungen werden außer in einem Fall (vgl. 117 zu CA 26 und CA 27) immer erklärt.

Die weiteren erklärenden Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten und das Namensverzeichnis verdienen ein außerordentliches Lob: Hier vermögen es die Autor*innen, sowohl das wissenschaftliche Lager als auch weniger philologisch geschulte Leser*innen zu bedienen, indem sie die vielen Anspielungen intertextueller und kulturhistorischer Art erklären und auf philologische Probleme eingehen (unverständlich bleibt mir dabei nur eine Behauptung, dass der Name Lyaios „stets“ (132) mit dem Adjektiv καλός stehe). Für problematisch und der heutigen Zeit nicht mehr angemessen halte ich den häufiger auftauchenden Begriff der Homosexualität, wenn es um Päderastie geht, auch wenn diese nur eine „Form“ (108) von Homosexualität sei. Hier wäre mehr Fingerspitzengefühl angemessen gewesen, wie es die Autor*innen auch sonst so beweisen.

Die Herausgeber*innen erklären in ihrem Nachwort verständlich das Verhältnis zwischen den *Anacreontea* und ANAKREON, ihre Tradition in Deutschland und seine Person, die Themen und die Überlieferung der *Anacreontea*, sprachlich-stilistische Eigenheiten und die Metrik. So entsteht eine kurze, aber gelungene Einführung, die durch Anmerkungen zum Entstehen der Übersetzung (s. o.) abgerundet wird.

Es ist erfreulich, dass bei Reclam eine so gute und dazu preiswerte Gesamtausgabe erschienen ist, die für einen schnellen Überblick und eine kurze Einleitung gut geeignet ist.